

## SHORT NEWS

## Hoppla!

Beim City Breakfast wirkten Bürgermeister Paul Helminger und der erste Schöffe der Stadt Luxemburg, François Bausch, von den Ereignissen überrumpelt. Die Vertagung des Baubeginns der Tram stellt die Stadt vor einige Probleme. Ratlos sehen ihre Politiker dem nach Fertigstellung der Nordstraße zu erwartenden Verkehrskollaps auf Kirchberg entgegen, den sie vorerst mit anderen Mitteln abwenden müssen. Im Sommer wird die Baustelle im Autobahntunnel Howald, der gar nicht im Stadtgebiet liegt, dort für ein Verkehrschaos sorgen. Helminger und Bausch sehen sich hier als Opfer einer schlechten Kommunikationspolitik: Wenngleich die Tageszeitungen den Autofahrern freundlich erklärt hätten, wie man sich richtig von zwei Spuren auf eine einfädelt, würde es Stau geben und die genervten Pendler auf andere Straßen ausweichen. Im Gegenteil sollten sie zum Umsteigen auf den öffentlichen Transport aufgemuntert werden. Und noch eine schlechte Überraschung: Der Betreiber der „Rives de Clausen“ stellt ab dem 1. Juni seinen Pendelbusdienst von Bouillon und Glacis nach Clausen ein – obwohl dieser viel genutzt wurde und die Anrainer dennoch über nächtliche Stauorgien klagten. In der Hoffnung, den Betreiber zum Einlenken zu bewegen, kündigten Helminger und Bausch „null Toleranz“ im Umgang mit Falschparkern an. Vier Polizisten werden zukünftig jedes Wochenende in Clausen patrouillieren.

## Les brumes se lèvent

Dans l'affaire Diekirch, qui avait soulevé un vent de manifestations et de déclarations de solidarité inouïes au grand-duché, les choses se clarifient. Après l'annonce, il y a quelques mois, qu'un nébuleux « groupe d'investisseurs » qui souhaitait rester anonyme, avait trouvé un accord avec la brasserie et la multinationale InBev qui en est le propriétaire, les noms de ces cavaliers blancs viennent enfin de tomber. Il s'agit d'une société anonyme « Saphir Capital Partners », créée en décembre 2009 et regroupant trois autres sociétés: Edison Capital Partners, Otago S.A. et ECP Holdings S.A. C'est surtout cette dernière qui paraît intéressante: comme on peut le lire au mémorial C, cette holding est domiciliée aux British Virgin Islands, paradis fiscal par excellence. Donc, celles et ceux qui croyaient que la tempête néolibérale qui s'est abattue sur leur marque de bière préférée se serait calmée, peuvent se détromper: ce n'est qu'un début. Diekirch restera à la merci de la finance internationale, d'autant plus qu'en contrepartie de leur argent, « Saphir Capital Partners » est maintenant propriétaire des terrains de la brasserie, qui, quant à elle, ne garde que ses machines.

woxx@home

## Woxxenende 2010

Es gibt Betriebe, in denen es dazu gehört, die Wochenenden in Weiterbildungskursen zu verbringen, mit dem Besuch von Konferenzen oder gar mit Mutproben für Manager. Nicht so bei der woxx. Nicht etwa, dass die Redaktion auf Fortbildung allergisch reagiert, aber am liebsten verbringen wir unsere gemeinsamen Wochenenden in Belgien bei viel Bier und gutem Essen. Dieses Jahr traf es die belgische Ardennenhauptstadt Stavelot. Maleische Kulisse, gutes Kirschbier, eine als Jugendherberge fungierende Brauerei als Rückzugsort: Das verlängerte Wochenende war Erholung pur. Und lieferte dennoch einige Erkenntnisse. So können sich Satiriker auch ohne billigen Whisky einen Brummschädel einhandeln, die Konter-Bier-Methode funktioniert auch nicht immer, grausige Dorfdiscos werden nicht besser wenn sie in tausendjährigem Gemäuer stattfinden und nein, auch die letzte Kriek vom Fass ist immer noch nicht die Totale...

## AKTUELL

## GENTECHNIK

# Viel Risiko, wenig Nutzen

Pia Ooppel

**Das Zulassungsverfahren für den Einsatz genmanipulierter Pflanzen in der EU soll reformiert werden. Greenpeace stärkt mit einer neuen Studie die Position der Gentechnik-Gegner.**

Gerne werben Agrarkonzerne für den Einsatz von Genmanipulation mit dem Argument, allein mit ihren Wunderpflanzen sei der Welthunger zu bekämpfen. Der Nachweis dafür steht aber noch aus, entgegen ihnen jetzt 400 Wissenschaftler, die im Auftrag von Greenpeace International die Performance genmanipulierter Pflanzen unter die Lupe genommen haben. Das Saatgut aus dem Labor – obwohl, wegen des Patentschutzes, teurer – erbrachte in mehreren Fällen über die Jahre sinkende Erträge. Die Pflanzen reagierten empfindlich auf extreme Wetterbedingungen und mussten gegen resistenteres Unkraut mit immer größeren Mengen Pestiziden geschützt werden.<sup>1</sup>

Greenpeace zieht daraus den Schluss, dass das Experimentieren mit gentechnisch modifizierten Organismen (GMO) nicht nur wegen der noch weitgehend unbekannten Auswirkungen auf Mensch und Natur zu riskant ist. Für die Bauern führt es auch wirtschaftlich unterm Strich zu mehr Kosten als zu höherem Gewinn. Folgekosten entstehen auch für jene Landwirte, die, dem mehrheitlichen Konsumentenwunsch entsprechend, konventionelles Saatgut verwenden. Wollen sie ihre Produkte als garantiert frei von manipulierten Genen zertifizieren lassen, so müssen sie dafür Gebühren zahlen. Nach Meinung von Maurice Losch, der die Studie am 17. Mai bei einer Pressekonferenz vorstellte und ihre Bedeutung im luxemburgischen und europäischen Kontext erklärte, spricht das gegen das „pollueur-payeur“-Prinzip. Der Gentechnikexperte bei Greenpeace Luxemburg forderte die Regierung deshalb auf, GMO-freie Landwirtschaft finanziell zu unterstützen.

Die Regierung solle zudem auf europäischer Ebene für eine umfassende Evaluation der enormen sozioökonomischen Kosten bei der Zulassung von GMOs eintreten. Die EU möchte ihre Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) bis 2013, und damit auch das Zulassungsverfahren für den Anbau

gentechnisch veränderter Pflanzen, reformieren. Die Umweltorganisation befürwortet das – vorausgesetzt, das Verfahren wird strenger und berücksichtigt die „wahren“ Kosten der grünen Biotechnologie.

Die politische Lage in Brüssel gibt den GMO-Gegnern allerdings Anlass zur Sorge. Kommissionspräsident Manuel Barroso vertritt keine eindeutige Position, fördert aber indirekt eine Gentechnik-freundliche Agenda – erst kürzlich durch seine Entscheidung, mit der Zuständigkeit für Angelegenheiten der Gentechnik nicht mehr drei Kommissare, sondern nur noch den Gesundheitskommissar zu betrauen. Diesen Posten hat er mit dem Maltesen John Dalli besetzt, der ein überzeugter GMO-Befürworter ist. Und bereits ein erfolgreicher: Schon Anfang März, also nur einen Monat nach Amtsantritt der neuen Kommission, wurde die Genkartoffel Amflora zugelassen – gegen die Empfehlung der Europäischen Arzneimittelagentur und der Weltgesundheitsorganisation, und nachdem die EU zwölf Jahre keine einzige genmanipulierte Pflanze mehr zugelassen hatte.

Die Entscheidung widerspricht auch dem Willen zahlreicher Mitgliedsstaaten. Im Fall der 1998 europaweit zugelassenen Maissorte „Mon810“ hatten Luxemburg, Deutschland, Österreich, Frankreich, Ungarn und Griechenland Verbote erlassen. Bisher sind diese wegen Auflagen der Welthandelsorganisation mit geltendem EU-Recht aber nicht vereinbar. Die WTO fordert, dass ein wissenschaftlicher Nachweis der Schädlichkeit von GMOs vorliegen muss, damit ein Verbot verhängt werden kann. Barroso wollte die bestehenden Verbote aus diesem Grund bereits aufheben, scheiterte aber mit dem Vorhaben.

Die Reform des Zulassungsverfahrens kommt in diesem Herbst in die erste konkrete Verhandlungsphase. Greenpeace bereitet sich darauf nicht nur mit wissenschaftlichen Studien vor: Mitte März hat die Umweltorganisation eine Petition für ein europäisches Referendum über das Verbot von GMOs lanciert und bereits über 700 000 Unterschriften gesammelt.

<sup>1</sup> Einen Link zu der Studie „Counting the Costs of Genetic Engineering“ finden Sie unter [www.greenpeace.lu](http://www.greenpeace.lu).